

Er scheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis  
in loco:

Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Aufstellung in's  
Haus, monatlich. 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 ct.

Mit Postversendung  
im Inland:

Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:

Der Raum einer einpaltigen  
Garnonzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Alajenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 270.

Hermannstadt, Samstag den 17. November 1883.

99. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. November.

Die Thätigkeit der Delegationen ist beendet. Die Differenzen zwischen den beiderseitigen Beschlüssen sind beigelegt, und das gemeinsame Finanzgesetz ist in dritter Lesung angenommen worden. Die österreichische Delegation hat bereits am 14. d. Vormittags ihre Schlussfugung gehalten. Die Schlussreden, welche bei diesem Anlasse gewechselt wurden, beschränkten sich auf den üblichen Austausch von Courtoisien. Die ungarische Delegation, in welcher die sanctionirten Beschlüsse promulgirt wurden, konnte erst Nachmittags den formellen Schlussact vollziehen.

Der „National-Zeitung“ zufolge soll Herr v. Giers in Berlin die wärmsten Freundschaftserklärungen des Czars und die friedlichsten Versicherungen abgegeben haben. Giers habe die Reise über Berlin und den Besuch bei dem Fürsten Bismarck auf besonderen Wunsch des Czars gemacht. Bezüglich Bulgariens bestche Russland auf dem Verbleiben der russischen Officiere in der Armee; im Uebrigen begnüge es sich mit einer Verwarnung an den Fürsten Alexander.

Ein Pariser Telegramm meldet die Beilegung eines Zwischenfalles zwischen Frankreich und Marokko, der durch die Beleidigung des französischen Geschäftsträgers provocirt wurde. Als nämlich der französische Geschäftsträger in Tanger an einem Freitag bei einer dortigen Moschee vorüberging, schleuderte ein Muselman einen Stein auf ihn. Der französische Vertreter verlangte als Genugthuung die öffentliche Züchtigung des Angreifers und die Vertheilung von 25,000 Francs an die Armen von Tanger ohne Unterschied der Confession.

Jetzt liegen im „Diritto“ und im „Veragiare“ die officiellen Anzeigen von der Gründung der neuen italienischen Oppositions-Partei und der dieselbe betreffende Artikel der „Opinione“ vor. Die Mittheilung des „Veragiare“, des Organs Nicotera's, lautet wörtlich: „Zwischen den ehrenwerthen Herren Cairoli, Crispi, Nicotera, Zambelli und Vaccarini, sowie ihren Freunden ist in Bestätigung des alten Regierungsprogramms der Vinken über die wichtigsten Punkte ein vollständiges und herzliches Einverständnis erzielt worden, das von guter Vorbedeutung ist, weil damit die Wiederherstellung der constitutionellen Parteien beginnt, deren Bestehen Depretis durch seine Zweideutigkeit unmöglich machte. Der Zweck dieses Einverständnisses wird, wie wir glauben, so bald als möglich in Neapel in einer Weise gelieset werden, welche die Gegner der Vinken nie erwartet hätten.“ Die „Opinione“ verspricht, nachdem sie die Unmöglichkeit eines dauerhaften Einverständnisses zwischen den fünf Parteiführern nachgewiesen, Depretis die Unterstützung des größten Theils der Rechten und sagt: „Wir kämpfen nicht für eine Persönlichkeit, sondern für ein Princip.“

Herr v. Giers, der am 14. d. in Friedrichsruhe weilte, ist nach Berliner Berichten der Ueberbringer der freundschaftlichsten und friedlichsten Versicherungen des Czars, auf dessen besondern Wunsch er den Weg nach Montreux über Berlin genommen haben soll. Man nimmt an, daß auch die Vorgänge in Bulgarien einen der Gegenstände seiner Mission bilden. In letzterer Beziehung ist es interessant, wie gleichzeitig von Berlin und von Wien aus der neuliche Vorschlag Katow's, Bulgarien und Ost-Rumelien zu einer Republik zu vereinigen, in deutschen Blättern discutirt wird. Von Berlin aus telegraphirt man der „Kölnischen Zeitung“, man habe diesen ganz unverholenen Versuch, den Berliner Vertrag zu beseitigen, mit Aufmerksamkeit und nicht ohne Besorgnis gelesen und hoffe, daß der Besuch des Herrn v. Giers unter Anderm auch Aufklärung darüber bringen werde, was mit diesem Versuche, der selbstverständlich bei allen theilnehmenden Mächten auf Widerstand stoßen würde, eigentlich beabsichtigt sei. Bei der eigenthümlichen Stellung, die Herr Katow dem Czar gegenüber einnimmt, sei es nicht gestattet, seine Kundgebung einfach als hohles, werthloses Geschwätz zu betrachten.

Von Wien aus schreibt man demselben Blatte, Katow's Vorschlag werde als ein Präliminar zu einer auf Beseitigung des Fürsten Alexander gerichteten Action aufgefaßt. Nur müsse man nicht glauben, daß diese russische Politik direct auf ihr Ziel losgehen werde. Die Entfernung des Fürsten Alexander sei eine ernste Sache, und abgesehen von allen übrigen Momenten der Weltlage, wünsche Russland schon aus einem einzigen, sehr einleuchtenden Grunde zur Zeit eine europäische Beunruhigung zu vermeiden, nämlich wegen der aus einer solchen nothwendigerweise folgenden Vernichtung der Hoffnungen, die es augenblicklich noch immer auf das Gelingen einer ausländischen Anleihe setze. Den Fürsten beiseitigen und dabei den Rubelkurs halten — das wäre augenblicklich die russische Parole.

In Paris ist man merkwürdigerweise nicht sehr entzückt von der bei dem Mansion-House-Bankette gehaltenen Rede Gladstone's, was jedenfalls als Beweis der hochgradigen Empfindlichkeit, aber nicht des politischen Tactgefühls der Franzosen betrachtet werden kann. Die „Republique Française“ hält sich insbesondere darüber auf, daß Herr Gladstone seine Sympathien jeder Regierung in Frankreich, welche auf der Bahn der Gerechtigkeit und des Friedens wandeln werde, versprach, und daß er es nothwendig fand, hinzuzufügen, England habe sich nicht über die Wahrscheinlichkeit oder die Ausfügen einer oder der anderen französischen Regierung zu äußern. Die „Republique Française“ spricht den Verdacht aus, daß man sich in England noch immer nicht daran gewöhnt habe, an der Spitze Frankreichs eine Regierung zu sehen, welche sehr selbstbewußt und um die Würde und die Interessen Frankreichs bekümmert ist. Doch brauche man sich darüber in Frankreich nicht aufzuhalten, man müsse nur in der wirbellosten und weissen Politik verharren, welche das Cabinet Jules Ferry inaugurirt habe. Wenn auch weniger scharf, so äußert sich das „Journal des Débats“ doch nicht minder skeptisch über die Freundschaftsver Versicherungen des englischen Premier-Ministers. „Es war ein Höflichkeitstunier“, schreibt das genannte Blatt, „in dem Jeder auf seiner Huth ist, um sich selbst zu bedenken, ohne Feind gegenüber zu verwenden.“ Das „Journal des Débats“ glaubt auch nicht an die Räumung Egyptens durch die englischen Truppen und bedauert, daß angesichts der englischen Suprematie im Mittel-Lande Herr Bessiers zu vergeblichen Anstrengungen wegen des Suez-Canals verurtheilt sei.

## Vulkanische Ausbrüche.

Vor einiger Zeit ging uns eine Karte zu, welche ein recht sonderbares Aussehen hatte, und sonderbarer noch war dasjenige, was sie verkündigen sollte. Kraus auf- und absteigende Linien zeigten in schwarzen Strichen die Ershütterungen an, welche den Leib unserer Mutter Erde im Laufe der Jahrhunderte durchzuckt haben. Bald sanft gefächelt, dann wieder scharf und hoch ausgezackt, markirten die Striche die Höhe und Ausdehnung der vulkanischen Ausbrüche, und die Karte gab ein ganz anschauliches Bild von dem Fluthen und Ebben der gewaltigen unterirdischen Gluthmassen, welche unter der Erdrinde hin und her wogen sollen, um in anstürmender Gewalt von Zeit zu Zeit den dünnen Mantel zu zerreißen, das dort ergeborene Geschlecht schügend von dem urenigen Feuermeer des Erd-Zentrums trennt.

Neben dieser gezeichneten Geschichte der vulkanischen Ausbrüche befand sich eine andere Stufenleiter in Linien und Strichen. Sie stellte einen Theil der politischen und socialen Geschichte Frankreichs dar. Auch hier krümmten sich die Linien zu Höhen und Tiefen und markirten in anschaulicher Weise die Ershütterungen, welche Frankreich im Laufe der Jahrhunderte heimsuchten. Aus einem gewissen Zusammenhange aber, der den beiden graphischen Darstellungen innewohnen soll, leitete der Verfasser den Gedanken ab, daß die vulkanischen Ausbrüche des Erdinneren auch auf Leben und Gedeihen des am Meisten vulkanisch ange-

legten Volkes der Erde, auf die Franzosen, wohl von Einfluß sein müßten.

Es liegt uns fern, für oder gegen diese vielleicht allzu geistreich ausgeklügelte Anschauung Partei zu ergreifen. Sie fiel uns nur ein in diesem Jahre der furchtbaren Erdbeben. Ebenso die Berechnung, daß wie in stetem Wechsel in einer bestimmten Reihe von Jahren in der Welt eine Anzahl von Erdbeben, in Frankreich entweder eine Revolution oder ein Krieg die elektrische Spannung lösen müsse.

In schreckensreicher Erinnerung sind uns Allen noch die Nachrichten von den graufigen Erd-Ershütterungen des jetzt seinem Ende sich zuneigenden Jahres, welches wohl verdient, in der Geschichte als das Jahr der Erdbeben verzeichnet zu werden. Am furchterlichsten brach sich die Macht der unterirdischen Gewalten in dem Küstengebiet der ostasiatischen Gewässer nach außen hin die Bahn. Und da ist es in der That ein eigenthümlicher Zufall, der es fügt, daß fast zu gleicher Zeit ebenfalls im fernsten Osten sich das Feld aufthat, auf welchem Frankreich gefährlichen Abenteuern nachgeht, um die elektrische Spannung dahem durch eine kriegerische Unternehmung in den chinesischen Gewässern zu entladen.

Der chinesische Vertreter in Paris, Marquis Tseng, hat die letzte diplomatische Note, welche er im Namen Chinas an Frankreich richtete, der Öffentlichkeit übergeben. Dadurch ist auch der nicht-zünftigen Diplomatie ein Einblick in den augenblicklichen Stand der Sache ermöglicht worden, ein Einblick, der sich durch das Studium jener Actenstücke erweitert, welche von französischer Seite in den letzten Tagen veröffentlicht worden sind. Die Endsumme aller dieser Kundgebungen ist aber diese: Frankreich und China stehen sich augenblicklich so schroff gegenüber, daß auf beiden Seiten nur noch ein Rückzug ohne Ehren oder ein Krieg möglich ist.

Für Denjenigen, welcher den Einzelheiten der Entwicklung des ganzen Streites nicht genau gefolgt ist, möchte hier die Geschichte des Tonkingstreites in zusammenfassender Kürze wiederholt sein. Frankreich gestiftet es seit längerer Zeit, seinen Colonialbesitzstand in Ostasien vergrößern zu wollen. Zur Stütze seiner Besitzungen in Cochinchina erhebt den Franzosen der Erwerb von Tonking werthvoll, um so mehr, als dasselbst der Rothe Fluß eine gute Wasser- und Handelsstraße nach dem Innern des südwestlichen Chinas bildet. Tonking gehört einem Vasallen Chinas, dem Könige von Annam. Von letzterem erzwang Frankreich einen Vertrag, welcher den Franzosen das Protectorat über ganz Annam und den theilweisen Besitz von Tonking zusichert. Bereits im Jahre 1874 hatten die Franzosen einen ähnlichen Vertrag dem damaligen Herrscher von Annam aufgedrängt. Zu jener Zeit trug die französische Politik aber dem historischen Rechte der Oberherrlichkeit Chinas über Annam und Tonking wenigstens noch soweit Rechnung, daß der französisch-annamitische Vertrag vorerst in Peking der kaiserlich chinesischen Regierung zur gefälligen Kenntnissnahme und Begutachtung mitgetheilt wurde. Seit dieser Zeit aber schwank zwischen China und Frankreich der Streit wegen des Besitzes jener wichtigen Fluß- und Grenzgebiete, und je nach der Situation, in welcher Frankreich sich in Europa befand, waren die Proteste Chinas gegen den von Frankreich beabsichtigten Besitzwechsel bald schwächer, bald stärker.

Die im Laufe der letzten Jahre rasch wechselnden französischen Minister des Aeußern betrieben die Sache gleichfalls bald lauer, bald energischer. Grundsätzlich verbarren sie aber alle, ohne Parteinter-schied, darauf, China müsse sich fügen und Frankreich den neuen Besitz überlassen.

Wie kann die Chinesen als Antwort darauf den irregulären Krieg gegen die Franzosen anfangen, wie die französischen Colonnen erst gegen die Annamiten, dann gegen die „Schwarzen Flaggen“, die piratenmäßigen Bundesgenossen Chinas, und jetzt gegen chinesische Truppen selbst sechten

## Heuileton.

### Die Fürstin von Wendenstein.

Von Franz Eugen.  
(Fortsetzung.)

Der Eintritt in die Kapelle wurde den Einwohnern des Städtchens, die in großer Zahl nach dem Schloß geströmt waren, während der Beisetzungsfeierlichkeit nicht gestattet, es hieß, der Raum sei zu eng, um außer dem Dienstpersonal und den Beamten des fürstlichen Hauses noch Fremde zuzulassen. Auf mich, den Neffen des functionirenden Geistlichen, erstreckte sich dies Verbot natürlich nicht, und so begleitete ich denn meinen Oheim zur festgesetzten Stunde in das Schloß. Die ganz mit schwarzem Tuch decorirte, von Weißbrauchdust durchzogene Kapelle, der mit reichem Blumenflor geschmückte Sarg, die auf dem Altar in schweren, silbernen Candelabern brennenden Wachskerzen, das alles machte einen sehr feierlichen Eindruck, aber meine ganze Aufmerksamkeit concentrirte sich auf den Fürsten, der in Generaluniform, die Brust voll blühender Orden, abgesehen von den übrigen, zu Häupten des Sarges stand. Er hatte eine etwas gebeugte Gestalt mit schon stark ergrautem Haar und müden, bleichen Zügen, und schien nur mit Mühe seine tiefe innere Bewegung so weit zu beherrschen, daß er äußerlich eine ruhige Haltung bewahrte. Während der ganzen Ceremonie stand er unbeweglich mit gesenktem Haupt und festgeschlossenen Lippen, nur einmal, als mein Oheim in seiner Rede der frühverstorbenen Tochter der Todten Erwähnung that, die in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit den Hingegen so plötzlich entrisen worden, zuckte er, wie von einem Schlage getroffen, sichtbar zusammen, und momentan flog ein dunkles Roth über sein blaßes Gesicht. Sobald die Ceremonie beendet und der Sarg in die Gruft gesenkt worden war, bestieg der Fürst, nachdem er meinem Oheim die Hand gedrückt und den Anwesenden ein hastiges Lebewohl zugenickt, den schon vor der Kapelle seiner harrenden Wagen.

„Ist es nicht, als ob ihm in Schloß Wendenstein der Boden unter den Füßen brenne!“ sagte der Obergärtner zu mir, als ich dem weggrollenden Wagen gedankenvoll nachschaute.

„So wird er künftig nicht hier wohnen?“ fragte ich.  
„Gewahre,“ war die unmutige Antwort, „ich bin überzeugt, daß weder der Fürst noch irgend jemand von der Familie je wieder hieher kommt, und dabei soll doch alles gerade wie jetzt im Stande gehalten werden, ich möchte nur wissen, für wen und wozu?“

Ich hatte längst den Wunsch gehabt, das Innere des Schloßes zu sehen und fragte deshalb den Obergärtner, ob er mir nicht jetzt, da niemand von der Herrschaft mehr dort sei, dasselbe zeigen wolle? Er war gleich bereit dazu und sagte: er habe die Erlaubniß erhalten, Fremde, die etwa das Schloß zu sehen wünschten, was bei Lebzeiten der Fürstin nicht gestattet gewesen, darin herum zu führen; nur die Zimmer, welche die Verstorbene bewohnt, dürfen nicht gezeigt werden, und der Fürst habe, nachdem er gestern bis tief in die Nacht hinein noch in dem Cabinet seiner Mutter verweilt und Papiere geordnet und verbrannt, die Schlüssel zu diesen Gemächern selbst abgezogen und heute mit sich genommen. Ich folgte meinem freundlichen Führer nun durch lange Reihen prunkvoller Gemächer, deren altmodische, steife, verblühte Pracht mir bald recht eintönig und langweilig erschien, so daß ich rasch hindurcheilte. Nur der Ahnenaal, in den wir zuletzt traten, fesselte mein Interesse. Die dort an den Wänden aufgereihten, meist von guten Meistern gemalten Portraits so vieler Generationen der Familie Wendenstein würden einen Kenner entzückt haben; diese Ritter im stählernen Harnisch, diese Kriegshauptleute in Lederkoller und wallendem Federhut, diese gravitätischen Würdenträger mit der langen Allongeperücke, diese geschmeidigen Hofleute und Diplomaten im goldgestickten Galackleid, wie sie einander, jeder das Costüm seiner Zeit tragend, folgten, zeigten in ihren Gesichtern, wie verschiednen auch der Ausdruck derselben sein mochte, insgesammt den Wendenstein'schen Familientypus, es waren fast ausnahmslos charaktervolle Köpfe mit edlen, schönen Zügen.

„Die Söhne scheinen in diesem Geschlecht immer den Vätern und nicht den Müttern nachgeartet zu sein,“ bemerkte ich, die Bilderreihe entlang schreitend.

„So war es,“ versetzte der Obergärtner, auf die beiden letzten Bilder deutend, „nur der jetzt lebende Fürst macht davon eine Ausnahme, er gleicht ganz seiner verstorbenen Mutter, wie Sie sehen.“ Zu dem schönen Frauenkopf, der dort so jugendfrisch aus dem goldenen Rahmen herabschaute, konnte ich nur mit Mühe die Züge der alten Fürstin wieder erkennen. War es möglich, daß die strengen Augen, deren bleisarbiger Glanz mir so unheimlich gedünkt, einst so heiter und froh geblüht, daß die schmalen, blassen Lippen, die wie im Schmerz versteinert schienen, je so glücklich und harmlos gelächelt hatten? Das Bild des Sohnes, das neben dem ihrigen hing, glied ihr Zug für Zug: die breite, niedrige Stirn, die großen, blauen Augen, die feingeschwungene Nase, der schöngechnittene Mund, es war ganz dasselbe Gesicht, nur das starke, etwas vortretende, auf eine männliche Willenskraft deutende Kinn der Mutter war bei dem Sohne weniger entwickelt und weicher in seinen Conturen.

„Geht denn kein Bild von der frühverstorbenen Prinzessin Irene, der einzigen Tochter der Fürstin?“ fragte ich.

Der Obergärtner nickte und deutete auf die gegenüberliegende Wand. „Dort hängt es, neben dem ihres Vaters.“ — Ich wandte mich um und ein Anstus der Ueberraschung entfloß mir; ich meinte nie etwas Höheres gesehen zu haben, als die rosige Mädchengestalt, deren bestrickenden Reiz der Pinsel des Malers dort so lebensfrisch und jugendwarm auf die Leinwand gezaubert hatte. Sie hatte nicht die regelmäßigen Züge ihrer Mutter, aber das kleine Köpfchen, von einer Fülle goldbrauner Locken umrahmt, sah so anmuthig auf dem zarten, weißen Hals, die graublauen Augen bligten so schelmisch unter den über der feinen Nase sich vereinigen den dunkeln Brauen hervor, um die etwas aufgeworfene purpurrothe Lippen spielte ein so verführerisches Lächeln, daß ich, wäre ich Paris gewesen, unter allen diesen, meist sehr schönen Frauenköpfen der Ahnenbilder ihr den Apfel gereicht haben

müssen, ist bekannt. Noch hat China allerdings nicht den Krieg „officiell“ erklärt, aber unzweifelhaft sind es bereits reguläre Soldaten Chinas, welche am „Nothen Fluss“ den Franzosen bisher siegreich gegenüberstanden. Der französische Minister Challemel Lacour sprach ein sehr bedenkliches Wort aus, als er beim Beginn des Feldzugs die erste größere französische Expedition nach Tonkin befürwortete. Man sagte zu ihm, dies sei ein Friedensbruch mit China. Er meinte spöttlich: es gäbe auch „nicht officiële Kriege“, welche die gegenseitigen friedlichen Beziehungen der Regierungen nicht zu stören brauchten. Als er dies sprach, fühlte er sich bereits in dem Uebermuthe eines verblendeten Siegers. Die chinesische Diplomatie hat nun rasch gelernt, und während chinesische Bataillone bis jetzt die Franzosen an jedem ernsthaften Vorrücken in Tonkin hinderten, hat die hösliche kaiserliche Regierung in Peking noch nicht den diplomatischen Notenwechsel mit der französischen Regierung abgebrochen, „denn es gibt ja nichtofficiële Kriege, welche die friedlichen Beziehungen der Regierungen nicht zu stören brauchen“!

Man hat seine Instrumente, welche dem der Wissenschaft Kundigen auf vulkanischem Boden verrathen, wie lange Tage vorher ein leises unmerklich nervöses Zittern die Erde überläuft, ehe das eigentliche verberbertragende große Erdbeben losbricht. Auch den Kriegen geht eine ähnliche Bewegung voraus. Fürst Bismarck meinte einmal, wenn die Diplomatie wichtige, nicht für zahme Blau- und Gelbbücher bestimmte Actenstücke, z. B. Noten mit einem Ultimatum u. d. d. Öffentlichkeit übergäbe, dann sei die Sache gewöhnlich auf dem Punkte, ernsthaft ungemütlich zu werden. Die jetzigen Publicationen in London und Paris von Seiten Chinas und von Seiten Frankreichs thun nun recht ungemütlich kund, daß bereits beide Mächte sich gegenseitig bis zu der feierlichen und bedenklichen Versicherung verstiegen haben: aus Rücksicht auf die nationale Ehre nicht mehr zurückweichen zu können. Was sich China und Frankreich in diesem Punkte bisher unter vier Augen sagten, ist jetzt aller Welt mitgetheilt worden, und dadurch kostet jeder Rückzug angesichts der großen Öffentlichkeit ein doppelt starkes Opfer nationaler Ehrelichkeit. Zweifelhaft ist nun, ob sich ein chinesischer Manteuffel findet, welcher aus Rücksicht auf Frankreich freundlich als Starke zurückzuweichen wünscht. Denn zur Zeit sind die Chinesen in Tonkin noch die Starke, und sie sind auch allem Anschein nach diejenigen, welche bereiter zum Kriege sind.

So hängt es denn gegenwärtig von der augenblicklichen Stimmung des französischen Volkes und von dessen parlamentarischer Vertretung ab, ob trotz dieser gemachter sibirer Erfahrungen ein neuer großer Krieg angezettelt wird. Und es muß sich bald entscheiden, ob schon wieder so viel vulkanischer Erpanststoff in dem französischen Volksgeiste angehäuft ist, um einen Theil der Welt durch einen gewaltthätigen kriegerischen Ausbruch zu erschüttern. Wahrscheinlich, ein großer Krieg zwischen China und Frankreich würde in den ganzen Osten und den dort zusammenfließenden Welthandel mehr Verderben hinein tragen und schlimmere Spuren hinterlassen, als die seitlos einverfürmende vulkanische Welle, welche als Erd- und Seebeben vor Kurzem erst das benachbarte Sunda-Gebiet mit den blühenden Niederlassungen in Feuer, Asche und Fluthendrang zu erlöchen trachtete.

**Inland.**

Wien, 14. November. Die „Presse“ meldet: Anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien hat Communications-Minister Baron Kemény auch mit dem Handelsminister Pino conferirt. Die Discussion beschränkte sich auf die pendenten Eisenbahnfragen, nämlich die ungarisch-galizische Bahn die zu bauende Eisenbahn Rumfacs-Stry, und endlich die von der ungarischen Regierung zu concessioneerde Linie Szagzu — ungarische Landesgrenze. Baron Kemény machte die Zusage, daß er demnächst dem österreichischen Handelsminister betreffs aller dieser Fragen präcise Vorschläge machen werde. Von Seite des Barons Pino wurde übrigens betont, daß er sich nur über solche Vorschläge in Unterhandlung einlassen könne, durch welche dem territorialen Hoheitsrechte der österreichischen Staatsverwaltung nicht nahe getreten werde. — Minister Baron Orczy und Minister Bedekovich sind heute Nachmittag nach Budapest zurückgekehrt.

Wien, 14. November. In Folge der Informationsreise des Barons Teichberg in Angelegenheit der Reform des Consularwesens ist eine mehrmonatliche Beurlaubung von Consulars-Beamten, Vice-consuln und Consulars-Cheven zum Zwecke des Studiums der heimischen Industrie-Verhältnisse angeordnet worden. Die Consulars-Beamten sind beauftragt, ihre Wahrnehmungen in einem Memorandum dem auswärtigen Amte vorzulegen und dieses wird daraus ein Urtheil über die Verwendbarkeit des Verfassers erhalten. — Die Pacification der aufständischen Bezirke in Serbien scheint Fortschritte zu machen. Die Insurrection ist sührerlos, und wo die Insurgenten mit den Truppen zusammenstoßen, da bleiben die Letzteren nach den Belgrader Nachrichten überall im Vorthheil. Inzwischen machen die Liberalen mit ihrem Führer Rittich die größten Anstrengungen, um sich der Regierung zu nähern, und es hat den Anschein, daß sie dabei nicht auf allzu große Hindernisse stoßen.

würde. Je länger man das Bild ansah, desto mehr empfand man den dämonischen Reiz, der wie eine Schlange unter Blumen in diesen weichen, kindlichen Zügen verborgen lag; das waren Augen, denen man es anzusehen glaubte, daß sie in Haß und Liebe in verzehrender Leidenschaft aufflammen konnten, Lippen, die mit einem übermüthigen Lächeln Worte zu sprechen vermochten, die vielleicht ein anderes Herz tödtlich verwundeten, und wie ich so im Anschauen des Bildes verloren dastand, durchzuckte mich der Gedanke: so, gerade so mag Thais, die schöne griechische Hetäre, ausgesehen haben, als sie nach dem Siegesbaccanal zu Persepolis ladend die Brandfackel in die Prachtgemächer des Königs-palastes schleuderte, und Alexander, von ihrem Liebreiz bezwungen, nicht der kleinen Hand wehrte, die solchen Frevel beging, um einer tolln Laune zu fröhnen.

Die Stimme des Obergärtners weckte mich aus meinen Träumen. „Wir wollen jetzt weiter gehen“, sagte er, „ich möchte Ihnen auch noch die Gewächshäuser zeigen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Der nächste Krieg.**

In welchen kindlichen Illusionen sich die Franzosen gefallen, beweist am Deutlichsten die jüngste Nummer der „Armée Française“, der angesehensten militärischen Zeitschrift Frankreichs. Dieselbe veröffentlicht einen Artikel unter der Aufschrift „la prochaine guerre 1884“, der ihr angeblich von einem höheren Officier zugegangen ist und den Verlauf des nächsten Krieges anschaulich in allen Details schildert. Es wird vorhergesagt, daß Deutschland in Folge einer Massacre von Deutschen in Polen, wofür Rußland Genugthuung verweigert, am 28. April den Krieg an Rußland erklärt, an welchem sich später auch Frankreich betheiligt. Der Verlauf des Feldzuges gestaltet sich in der Phantasie der Franzosen folgendermaßen:

„Zwei deutsche Armeen, jede von vier Armeecorps, die eine bei Graudenz, die andere bei Wehlau concentrirt, überschreiten am 30. April die russische Grenze und marschiren in der Richtung auf Bialystok zu,

**Ausland.**

Berlin, 14. November. Der Eröffnung der parlamentarischen Campagne in Berlin sehen die Liberalen in sehr gedrückter Stimmung entgegen. Sie halten die Auflösung des Reichstages fast für unvermeidlich. Die social-politischen Vorlagen werden, was auch immer ihr Inhalt sein mag, Stoff zu lebhaften Kämpfen in sich bergen; für die Erneuerung des Socialisten-Gesetzes ist eine Mehrheit höchst zweifelhaft, und auch die Bewilligung der vorerst freilich nur gerücheltweise gemeldeten militärischen Aufforderungen ist höchst fraglich. Wenn die Regierung bei einem dieser Gegenstände eine Zurückweisung erfährt, so dürfte die Auflösung des Reichstages erfolgen. Man glaubt daher, sich darauf gefaßt machen zu müssen, daß schon im Frühjahr neue Reichstagswahlen vorzunehmen sind, und die Parteivorstände beginnen im Hinblick hierauf sich jetzt schon mit den vorbereitenden Maßnahmen zu beschäftigen.

Paris, 14. November. Dem „Telegraphe“ zufolge hat der Botschafter Barquis Tseng heute dem Wochens-Empfange des Ministers des Aeußern beigezogen. Der „Telegraphe“ glaubt, daß Marquis Tseng eine Grundlage des Einvernehmens wegen der friedlichen Regelung der schwebenden Angelegenheiten mit der französischen Regierung zu erlangen suche. Nach dem Ergebnisse seiner Besprechung werde Marquis Tseng seinen Aufenthalt in Paris verlängern oder nach Folkestone zurückkehren. — Aus Algier wird gemeldet, daß das Gerücht von einem Aufstande im Süden Drans vollständig falsch ist. — Das Gerücht, daß der Conseils-Präsident Ferry demnächst das derzeit von ihm interimistisch geleitete Ministerium des Aeußern definitiv übernehmen werde, gewinnt immer mehr an Consistenz. — In diplomatischen Kreisen hält man es für möglich, daß in London ein Einvernehmen zwischen Frankreich und China zustande kommen werde. Wie verlautet, sollen mehrere französische Kriegsschiffe nach Canton unter Segel gehen.

Madrid, 14. November. Die „Gazetta“ publicirt die Ernennung Serrano's zum Botschafter von Paris.

Lissabon, 14. November. Nach einer Meldung der Blätter begibt sich der deutsche Kronprinz von Spanien nach Lissabon, von wo er auf einem deutschen Schiffe nach Hamburg zurückkehrt.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 17. November.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Deesaknaer Staats-Elementarschule, Josef Butka, in seiner gegenwärtigen Anstellung endgiltig bestätigt.

— Die Statuten der landwirthschaftlichen Vereines für den Kronkreis Comitatus sind unter Zahl 50391 L. Z. vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel bestätigt worden.

— Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß Dr. Franz Kabdebó mit dem Domicil in Kronstadt in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— In der vorgestrigen Sitzung der Stadtvertretung wurden in den Central-Wahllokalen der Stadt Hermannstadt mit dreijähriger Mandatsdauer gewählt: Zacharias Boin, Dr. Aurel Brote, Josef Connerth (Zischer), Karl Ettinger, Michael Fabritius, Friedrich Feiri, Johann G. Göbbel, Michael Henel, Johann Welzer, Albert Neugeboren, Samuel Otto, Karl Schöcherus, Julius Sigerus, Adolf v. Stok, Albert Teufsch, Franz Zimmermann.

— (Die Wohlthätigkeits-Vorstellung,) welche der Lehrkörper der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementarschule vorgestern Abend im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ im Zwecke der Unterstützung armer Schüler der erwähnten Schule veranstaltete, erbrachte einen neuen erquicklichen Beweis dafür, welche Erfolge durch das harmonische Zusammenwirken von Fleiß, Ausdauer, Eifer, Hingebung, man könnte sagen: Begeisterung bei Erstrebung eines edlen, humanen, philanthropischen und culturellen Zweckes erreicht werden können. — Und wahrlich, wo der ernste Wille und die opferfreudige Mühe der Ergieher in so eminenten Weise vor den unbefangenen Beobachter tritt, wie dies bei dem Lehrkörper der hiesigen Staatschule der Fall ist, da ist es auch gewiß, daß der ausgebreitete Saamen auf keinen unfruchtbaren Boden verschwendet ist und in dem empfänglichen Gemüth der Kleinen feste Wurzeln schlägt. Eine wahre Freude war es denn auch den lieblichen Rinderchor der zahlreichen Schüler und Schülerinnen unter Leitung ihres tüchtigen Gesangslehrers Herrn Tóth bei Abfindung des köstlichen Gymnas, des Sommerliedes, des Gebetes aus Erkel's „Bánk Ván“, des Volksliedes „Dobboldits“ und des „Szózat“ anzuhören. Von den Gesängern der Kleinen strahlte Lust und Freudigkeit bei Lösung ihrer Aufgabe: mitzuwirken an dem Werke, dessen Ergebnis die An-schaffung von warmer Bekleidung und Kleidung für ihre armen Mitschüler sichern soll, damit diese der Möglichkeit während der rauhen Winterzeit am Schulunterricht ohne Unterbrechung theilnehmen zu können, nicht beraubt werden. Der Beifall, der dem Rinderchor zu Theil wurde, gestaltete sich noch intensiver und steigerte sich zu wiederholten Hervorruhen nach den Clavier-vorträgen der herrlichen Schwestern Aranka und Zolan Fasacheleyi (Schülerinnen der 4. und 3. Classe), wofür sie denn auch als außerordentliche Programmgabe eine kleine ungarische Weise par coeur spielten. Aufschäumend Applaus und mehrfachen Hervorruf erntete die talentirte kleine Dittlie Schell (Schülerin der 2. Cl.) mit dem Vortrage des Schulhoff'schen „Valse brillante“ und mit dem ebenso wie

diesen durchwegs aus dem Gedächtniß gespielten ungarischen Volkslieder-tranz. Mit vielem Beifall und ermunternden Hervorruhen wurden auch die Declamation der kleinen Fanny Rosenblum (Schülerin der 3. Cl.), der gemüthvolle Dialog des Frl. Etella Szalay (Schülerin der 7. Cl.) und des Schülers der 5. Cl., Julius Kunft, ferner die Declamation des Frl. Elise Van (Schülerin der 7. Cl.) und die kindliche Leistung des kleinen Zoltan Ujoni (Schüler der 1. Cl.) aufgenommen.

Wir haben der Kleinen zuerst gedacht, weil man sie auch beim Ausgehen vorausschreiten läßt, um sie stets vor den Augen zu haben; nun wenden wir uns zu den größeren Kräften, welchen es in erster Linie zu danken ist, daß der Abend sich zu einem vollendet angenehmen abschloß.

Hierbei wollen wir die Reihenfolge des Programmes zur Richt-schnur nehmen und diejenige verzeichnen, daß die Beethoven'sche Hymne den Sängerrinnen reichlichen Beifall eintrug. — Die zündenden Worte in Petöfi's „Erdélyben“ konnten durch kein berufeneres Organ als durch den Lehrer Herrn Josef Böld interpretirt werden, dafür sprach wohl deutlich genug der Applaus, durch den er ausgezeichnet wurde. — Der von acht Damen und ebenso vielen Herren zum prächtigen Vortrage gebrachte ungarische Volksliedertranz, desgleichen das als vorletzte Nummer von demselben Ensemble mit Präcision zu Gehör vermittelte Walzerlied, dann „Der nächtliche Besuch“ von Paul Gyulai, Melodrama, declamirt von der Lehrerin Frl. Etella Gyulai und auf dem Piano begleitet von der Lehrerin Frl. Ernestine Simonis, entfesselten einen Beifalls-sturm, der sich erst legte, als beide Damen wieder auf dem Podium erschienen.

Et nunc venio ad fortissimam! Frau Guido v. Puttkobky sang, auf dem Clavier von der Lehrerin Frl. Etella Gyulai begleitet, ungarische Lieder mit stets fesselnder, das Gemüth der Hörer unmittelbar ergreifender Anmuth, mit echtem, tiefem Empfinden, ohne Fehlst; ihr heller Sopran brachte jeden Ton ohne jede Schwankung, bestimmt und goldrein hervor. Die Wirkung war denn auch packend; der rauschende Beifall wiederholte sich fort und fort und verstummte nur, als Frau v. Puttkobky die ihr dargebrachte Ovation durch die Wiederholung der Schlusstrophen wehrte, wofür ihr die Anerkennung in neuerlichen Beifallsabgaben gezollt wurde.

Der Besuch der Wohlthätigkeits-Vorstellung war ein so zahlreicher, daß das materielle Endziel derselben als sicherlich befriedigend angenommen werden kann. Das zahlreichste Contingent in die Reihen der Besucher stellte im Verhältniß zu den anderen hiesigen Staatsämtern unsfreitig die k. ung. Katastral-Direction, was bei diesem Anlaß eigens hervorgehoben zu werden verdient.

Nach der Vorstellung wurde ein Tanzkränzchen improvisirt, welches sich bei den Klängen der Mottl'schen Kapelle recht animirt gestaltetete und an dem sich auch die Kleinen auf dem für sie reservirten Raume mit der ihnen angeborenen kindlichen Freude betheiligten. — Herr Friedrich Roth erwies sich auch angesichts dieses nicht vorhergesehenen Falles als tüchtiger Hotelier vom Scheitel bis zur Sohle, indem er den unerwarteten zahlreichen Anforderungen an seine Küche und seinen Keller mit erprobtem Leistungssinn nach allen Richtungen hin in befriedigender Weise Rechnung zu tragen verstand.

— (Ungarische Vorkesabende.) Zu der vom Hermannstädter ungarischen Lesevereine veranstalteten diesjährigen ersten Vorlesung hatte sich am 14. d. im Musik-Vereins-Saale zahlreicher Besuch eingefunden. Herr Staats-Obergymnasial-Professor Stefan Ferenczy hielt einen von Anfang bis zum Schluß die Aufmerksamkeit der Zuhörer fesselnden Vortrag über die jüngste elektrische Ausstellung in Wien. Der Beifall, in dem sich die rückhaltlose Anerkennung des Auditoriums am Schluß des Vortrages in lebhaftester Weise Luft machte, war ein doppelt verdienter, denn einerseits zeichnete sich dieser genuehrte Vortrag durch Faßlichkeit, Verständlichkeit, populäre Darstellungsweise, anregende und aufklärende Erörterung und sachmännische Beherrschung des Stoffes aus, welche Vorzüge schon an und für sich den spontanen Applaus rechtfertigten, — andererseits hatte Herr Professor Ferenczy behufs praktischen Eindringens in das Wesen des von ihm zum Vorwurfe gewählten Gegenstandes ein nicht unbedeutendes materielles Opfer dadurch gebracht, daß er auf eigene Kosten die elektrische Ausstellung in Wien besuchte und dort volle vierzehn Tage dem eingehenden Studium derselben widmete. Führewahr ein seltener Opfer-muth im Interesse der Wissenschaft und der selbstlosen Verwerthung derselben in weiteren Kreisen, dem wir hiermit auch an dieser Stelle aufrichtig warme Anerkennung zollen.

— (Eis-sport.) Heute, 6 Uhr Abends, findet die General-versammlung des Hermannstädter Eislaufvereines im Communitäts-Sitzungs-saale statt.

— (Violin-Schüler-Concert.) Heute Abends 7/8 Uhr findet im Saale „Zum römischen Kaiser“ das mit einem Tanzkränzchen verbundene Violin-Schüler-Concert Schulz statt.

— (Programm) zu der morgen, Sonntag, den 18. d., 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikkapelle des 82. Inf.-Regt.:

I. Abtheilung: 1. Overture zu „Die Kunst geliebt zu werden“ von Humbert. 2. „Rifida-Walzer“ von Strauß. 3. „Frühlinglied“ von Mendelssohn. 4. „Daniella“, Mazurka von C. Faust (neu). 5. „Blume des Lebens“, Gavotte von Krauß. 6. „Mille fleurs“, Polka (französisch) von H. Hermann. 7. „March-Potpourri“, von E. Bach.

wo eine russische Armee von 5 Corps steht. Eine zweite russische Armee ist von Minsk her im Anzug. Eine dritte bildet bei St. Petersburg und Moskau und eine vierte bei Kiew und Odessa, um den Ungarn (!), die sich mit Rußland verständigt haben, gegen Oesterreich die Hand zu bieten. Bereits am 3. Mai greifen die Deutschen an; doch es gelang ihnen nur, unter eigenen großen Verlusten die Russen langsam Bialystok drängen, die unter dem Schutze der Kanonen der Festung Bialystok feste Stellung nehmen. Inzwischen rückt die zweite russische Armee von Minsk in Eilmärschen heran. Während drei Tagen (8., 9. und 10. Mai) attackiren die Deutschen vergeblich die russischen Linien bei Bialystok und, da die russische Armee von Minsk heranzieht, so gehen die Deutschen am 13. zurück bis auf die Höhen von Czervoni-Bor. Am 21. Mai gehen die vereinigten beiden russischen Armeen zur Offensive über, mit der Absicht, über Warschau nach Schlesien einzubringen. Am 23. Mai schlägt bei Czervoni-Bor, die Deutschen werden zurückgetrieben und nehmen Stellung bei Kutno. Doch bereits am 16. Juni schlagen die Deutschen, beunruhigt über die Wendung, welche die Operationen mit den Franzosen nehmen, einen Waffenstillstand vor, der angenommen wird. Inzwischen haben auch im Süden die Russen und Ungarn sich vereinigt und die österreichische Armee zum Rückzug genöthigt. Während dies im Süden vorgeht, bereitet sich Frankreich zum Kampfe vor. In den letzten Tagen des April wurden vier Cavallerie-Divisionen zwischen Lunévillo und Nancy zusammengezogen. Am 28. April erhielt die französische Regierung ein Ultimatum vom Kaiser von Deutschland mit der Erklärung, daß er diese Concentrirung von Streitkräften als eine Drohung betrachte und das Zurückziehen dieser Cavalleriemassen, sowie die Schleifung von Nancy verlange. Die französische Regierung antwortete mit einer Weigerung und gab noch denselben Abend Befehl zur Mobilisirung. Am 2. Mai war dieselbe beendet und einige Tage später standen die französischen Armeen an der Grenze aufmarschirt, die erste bei Besaul, die zweite bei Lagres und Chaumont, die dritte bei Bar-le-Duc; dahinter noch zwei Reserve-Armeen. Der Operationsplan der Franzosen zielt dahin, auf dem Höhenplateau von Lothringen den

Deutschen eine Schlacht zu liefern, Metz und Straßburg zu blockiren, auf Kaiserslautern vorzugehen, den Rhein zwischen Straßburg und Mainz zu überschreiten und dann gegen Würzburg hin zu marschiren. Am 7. Mai beginnen die Feindseligkeiten. Die Deutschen werden langsam zurückgeworfen und es kommt am 20. zur Schlacht bei Baronsville, die von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags unentschieden schwankt, bis dann vor dem siegreichen Vordringen des rechten Flügels der Franzosen die Deutschen, die schwere Verluste erlitten haben, auf Kaiserslautern zurückgehen. Am 30. und 31. Mai Schlacht bei Kaiserslautern, die wieder mit dem Zurückweichen der Deutschen endet. Die Franzosen gehen am 5. Juni über den Rhein, besetzen Mannheim und rücken in concentrirten Märschen über Darmstadt gegen Würzburg.

Die Art und Weise, wie der Verfasser des Artikels den entscheidenden Kampf zwischen Deutschland und Frankreich ausmalt, verdient wörtliche Wiedergabe. Diese Schlacht wird an die Tauber verlegt und folgendermaßen beschrieben:

„Während die militärischen Operationen ihren Lauf nehmen, waren Verhandlungen, denen die Nähe der Truppen große Chancen des Erfolges verlieh, mit Baiern, Württemberg und Baden angeknüpft worden. Frankreich schlug diesen drei Mächten die Neutralität vor und verpflichtete sich, Preußen die Wiederherstellung des deutschen Bundes aufzuerlegen. Der Uebergang über den Rhein war entscheidend gewesen; — ein Vertrag wurde auf den obigen Basen abgeschlossen und geheime Instructionen an den commandirenden General der Corps dieser drei Staaten gefandt. Die Schlacht vom 18. Juni gab die Gelegenheit, die ersten Bedingungen der Verträge auszuführen. Der Angriff der deutschen Stellungen geschah auf der Front der ganzen Linie, während die Mosel-Armee den feindlichen linken Flügel zu umgeben suchte. Auf dem anderen Flügel hatte die Reserve-Armee Tags zuvor eine Anzahl Brücken über den Main geschlagen und zwei ihrer Corps auf das rechte Ufer geworfen. Als die Schlacht begann, nahm die Artillerie dieser Corps rapide Stellung gegenüber von Werthheim und betrieb die Positionen des rechten Flügels. Der Erfolg war ein sofortiger. Auf dem

II. Abtheilung: 8. Overture zu „Acteon“ von Auber. 9. „Boccaccio-Quadrille“ von Strauß. 10. „Bergheimnisch“, Lied für Flügelhorn von Suppé. 11. „Stets gefällig“, Polka (französisch) von C. Faust (neu). 12. „Die Schmiede im Walde“, Jodel von Michaelis. 13. „Szálldogál a feoske“, Csárdás von Klepisch. 14. „Kloth-Mariach“ von Hofacet.

(Concert Artôt.) Sonntag den 9. December findet im hiesigen Stadttheater (wenn es die Temperatur-Verhältnisse gestatten) das schon früher angekündigte Concert der kais. königl. Kammerfängerin Desirée Artôt und des kais. königl. Kammerängers Mariano de Padilla im Vereine mit dem Pianisten Ernst Schaeeling statt, zu welchem die Preise folgende sein werden: Eine Loge I. Ranges 6 fl., eine kleine Loge I. Ranges 5 fl., eine Parterre-Loge 5 fl., eine Loge II. Ranges 4 fl., Sperrsitze 1 fl., Parterresitz 80 kr., Stehparterre 50 kr., Gallerie 40 kr. — Vormerkungen zu diesem Concert werden in A. Schmiedicke's Buchhandlung entgegen genommen.

(Verloren) wurde Donnerstag Nachts in der Unterstadt eine silberne Ankeruhr mit Doppeldeckel, Nr. 11454. (Verloren) wurde vorgestern der Betrag von 400 fl.; der redliche Finder wolle denselben gegen Belohnung bei der städtischen Polizei-Direction abgeben.

(Ein Regenshirm) wurde bei der vorgestrigen Wohlthätigkeits-Vorstellung im Saale „Zum römischen Kaiser“ zurückgelassen. Derselbe kann Sporerergasse Nr. 2 in Empfang genommen werden.

(Juristische Erfahrungen.) Es ist ein verdienstliches Unternehmen, daß Herr Dr. Fr. Teutsch im Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde (17. Band, 3. Heft) vollinhaltlich verschiedene alte Urtheile mittheilt, welche einigen Einblick in die sächsische Rechtspflege vor dem Erscheinen des siebenbürgisch-sächsischen Statutarrechtes gestatten.

Sehr interessant ist ein Urtheil der sächsischen Universität vom 2. December 1549. Dasselbe ist noch nicht in deutscher, sondern in lateinischer Sprache verfaßt. Dasselbe betrifft einen Rechtsstreit zwischen den Gemeinden Jakobsdorf und Schönberg wegen eines innerhalb des Weichbildes von Schönberg gelegenen, von den Jakobsdorfern in Anspruch genommenen Landes.

Aus diesem Urtheil kann entnommen werden, wie die sächsische Universität im Jahre 1549 zusammengesetzt war, denn es werden darin die Bürgermeister und Königsrichter aller sächsischen Vororte, die damals Mitglieder der Universität waren, mit ihren Namen aufgeführt. Die Jakobsdorfer waren die Kläger, die Schönberger die Beklagten.

Behufs Entscheidung des Rechtsstreites mußte ein Augenschein vorgenommen werden.

Der Augenschein war aber damals ganz etwas anders, als wir uns heutzutage unter einem Augenschein denken. Bei uns wird ein Augenschein vorgenommen, um die Entscheidung des Streites durch den Richter vorzubereiten. Die sächsische Universität schickte im Jahre 1549 nicht nur einen Richter ab, um den Augenschein vorzunehmen, sondern es wurden nicht weniger als 11 Richter entsendet, um das streitige Gebiet zu reambuliren, das schon im Jahre 1547 von einer andern ähnlichen Commission der Universität reambulirt worden war.

Die Augenscheins-Commission nahm an Ort und Stelle nicht nur einen Augenschein vor, sondern bestimmte maßgebend die Grenze, wozu die Aussagen der streitenden Theile, der Nachbarn und Anruiner und anderer Auskunftspersonen, sojann Urkunden den Anhaltspunkt gaben.

Die entsandte Commission war nach dem Wortlaut des Urtheils das Factotum in diesem Streite, und die sächsische Universität verfügte und entschied nichts, sondern beurkundete nur im Urtheile dasjenige, was die an Ort und Stelle entsendete Commission verfügt und entschieden hatte.

Das strittige Stück Land auf Schönberger Hattert wurde im Jahre 1549 den Jakobsdorfern zugesprochen mit den Worten, daß sie dasselbe gebrauchen, genießen und haben sollen, jedoch nur mit dem Willen der Schönberger, so lange diese das reambulirte, streitige Gebiet nicht selbst notwendig haben und bedürfen, worüber jedoch nur die sächsische Universität zu entscheiden hat, da die Schönberger ohne Erlaubniß der Universität den Jakobsdorfern das Gebiet nicht wegnehmen dürfen.

Die Schönberger ließen nicht lange warten, um das ihnen vorbehaltene Gebiet in Anspruch zu nehmen. Das Urtheil der sächsischen Universität vom 24. Juni 1567, welches nicht mehr in lateinischer, sondern in deutscher Sprache abgefaßt ist, spricht den Schönbergern das strittige Land aus folgenden zwei Gründen zu: 1. weil die Schönberger dessen bedürfen und 2. weil es auf Schönberger Hattert liegt. Ausgenommen wurde nur, was die Jakobsdorfer auf Schönberger Hattert gekauft oder geerbt haben. Was sie auf privatrechtlichem Wege erworben, das geht aus dem Urtheil hervor, das mögen die Jakobsdorfer nach gemeinem Landesbrauch und um die gewöhnliche jährliche Zinsung gebrauchen und genießen.

In seiner Arbeit im Archiv sucht Herr Dr. Friedrich Teutsch diese Entscheidungen der sächsischen Universität vom Standpunkte der Markgenossenschaft zu erklären.

Das Verdienst dieser Arbeit und der Werth dieser Hypothese soll nicht in Abrede gestellt werden; nur das eine ist gewiß, daß die angezogenen zwei Urtheile der sächsischen Universität keinen Anhaltspunkt für

entgegengesetzten Flügel wichen die Baiern fast unmittelbar nach Beginn der Action und übergaben Mergentheim den Franzosen; ihr Beispiel wurde bald befolgt von den Württembergern und Badenern. Es war ein wahres Desastre für die Preußen, die gegen 1 Uhr in großer Unordnung auf Würzburg und Karlsbad zurückwichen, in der Nacht vom 18. zum 19. über den Main gingen, unter dem Schutze zweier noch intacter Armeecorps, die jedoch in unseren Händen die Hälfte ihres Effectivs ließen. Am folgenden Tage, den 19. Juni, empfang der französische Generalissimus in Würzburg von Seiten des Königs von Preußen das Anerbieten eines Waffenstillstandes und der ungesäumten Einkerung eines Congresses, um den Frieden abzuschließen. Dies Anerbieten wurde sofort angenommen.

Man sieht, wie die Illusionen über die deutsche Uneinigkeit, welche Napoleon III. nach Sedan geführt haben, hier von der Revanchepartei nach wie vor wach gehalten werden. Am Schluß des Artikels, nachdem auch noch dargelegt, wie nach einer Niederlage der italienischen Flotte und durch eine geschickte Landung der Franzosen bei Livorno die Italiener gezwungen wurden, ihre Offensive gegen Nizza und Marseille wieder aufzugeben, bekommen wir die Friedensbedingungen zu hören, welche Rußland und Frankreich dem besiegten Deutschland aufzwingen: „Die Feindseligkeiten werden nicht wieder aufgenommen. Die Verhandlungen führten zu dem am 30. October in Zürich unterzeichneten Vertrag, dessen hauptsächlichste Clauseln die folgenden waren: „Deutschland gibt an Frankreich Elsaß und Lothringen wieder zurück; „Deutschland tritt an Rußland Königsberg und Ostpreußen bis zum Pregel ab; „Wiederherstellung des Deutschen Bundes auf seinen Grundlagen vor 1866.“

Die Deutschen wissen also wenigstens, was im Falle einer Niederlage ihrer wartet — sollte der „Friede von Zürich“ sie nicht auch noch um einige Milliarden erleichtern? — und worauf der französische Chauvinismus seine Hoffnungen gründet.

sie gewähren. Aus denselben geht nur so viel hervor, daß in den Urtheilen im sechzehnten Jahrhundert zwischen dem Eigenthum der Gemeinden und dem Privatigenthum einzelner Gemeindeglieder unterschieden wurde. Ueber das Eigenthum ganzer Gemeinden wurde nicht nach privatrechtlichen Grundsätzen, sondern nach politischen Verwaltungsrücksichten entschieden. Das Wohl der Gemeinden, das mit dem öffentlichen Wohl des Ganzen im innigen Zusammenhange steht, war der leitende Gesichtspunkt bei der Entscheidung. Dabei ging die Unversität langsam und bedächtig zu Werke. In ihrem Urtheil von 1549 errichtet sie in dem Streite zwischen den Jakobsdorfern und Schönbergern, die sich damals allem Anscheine nach gerade so erbittert gegenüber standen wie heutzutage die streitenden Theile, ein Provisorium und bereitet die Jakobsdorfer vor, daß sie das von ihnen in Anspruch genommene Land den Schönbergern doch einst werden herausgeben müssen, verbietet aber den Letzteren jede Eigenmacht. Im Jahre 1567 wird der Gemeinde Jakobsdorf das Recht ab- und der Gemeinde Schönberg definitiv zugesprochen, obgleich die Jakobsdorfer den privatrechtlichen Grund für sich geltend machen, daß sie das Land gerodet und besetzt, und mit vieler Mühe und Arbeit erbaut hätten und solche ihre Mühe und Arbeit nicht ganz verloren haben können. Die sächsische Universität widerlegt diesen privatrechtlichen Grund, den eine Gemeinde wider eine andere Gemeinde geltend macht, mit keiner Silbe, sie sagt bloß: die Schönberger bedürfen das Land und es liegt auf Schönberger Hattert. Das sind keine Rechts-, sondern rein Nützlichkeitsgründe, das ist keine richterliche, sondern eine politische Entscheidung.

(Budapester Landesaussstellung.) Die Vorarbeiten zur Betheiligung an der Landesaussstellung in Budapest im Jahre 1885 haben auch in unserer Stadt begonnen. Ueber Anregung des Herrn Gewerbevereinsdirectors Martin Schuster fand am 14. d. die Constatuirung des Ortscomités für Hermannstadt und Umgebung statt und besteht dasselbe aus den Mitgliedern des Gewerbevereins-Ausschusses, den Vorständen der Genossenschaften, den Mitgliedern der Ausstellungs-Bezirks-Commission, einigen vom landwirthschaftlichen Bezirksverein in Hermannstadt und Neumarkt, sowie vom hiesigen Magistrat entsendeten Mitgliedern, den von der Heltauer Gewerbevereins-Verein bestimmten Mitgliedern, endlich einigen vom neuconstituirten Ortscomité um gefällige Mitwirkung ersuchten Mitgliedern. In das Bureau des Ortscomités wurden gewählt: zum Präsidenten: Martin Schuster; zu Vizepräsidenten: Samuel Otto und Josef Drotless jun.; zu Schriftführern: Robert Sigerus und Ludwig Weiß und zum Cassier: Wilh. Großmann. Weiters wurden zum Zwecke einer regen Betheiligung an der Ausstellung vier Actions-Comités aufgestellt. Zum Obmann für das erste Actions-Comité (Ausstellungs-Gruppe I—IV) wurde Josef Drotless jun. gewählt; für das zweite (Gruppe VII—XIII) Samuel Otto; für das dritte (Gruppe XIV—XX) Wilhelm Kraft und für das vierte (Gruppe XXI, XXII—XXXVII, XXIX und additionelle Ausstellung II) Otto Müß. Schließlich theilen wir mit, daß der Termin zur Anmeldung von Ausstellungsgegenständen bereits mit 31. December d. J. abläuft.

Unser Großauer Gewährsmann ersucht uns betreffs der in Nr. 264 vom 10. d. unter dem Titel „Waldbreit“ erschienenen Notiz mitzutheilen, daß der Gurariner Gemeindevorstand am 3. d. laut Erhebung an einer Bärenjagd theilgenommen hat, so ist auch dessen Abi — bei der Aufhebung der Gurariner Bevölkerung gegen die Großauer Zinsfasser — ganz erwiesen. Derselbe ist nur von dem Großauer Nachzügler und Botchafts-Liebringer verkannt worden.

In Mediasch wurden bei der Neuwahl der Magistratsbeamten gewählt: zum Bürgermeister Wilhelm Grefstoviz, zu Magistratsräthen Dr. M. Kraus und Albert v. Sachsenheim, zum Oberrichter W. Wagner, zum Fiscal Dr. Karl Oberth, zum Buchhalter Karl Kessler, zu Vize-notären Daniel Binder und Friedrich Drajer, zum Forstmeister R. Czoppelt, zum Wirthschafter Josef Schüller und zum Reichsleiter Andreas Müller.

Der Minister des Innern hat den Beschluß des Klausenburger Stadtvertretungskörpers betreffs Gewährung eines 10%igen Steuerungsbeitrages für die pensionsfähigen städtischen Beamten mit Rücksicht auf den Stand der Stadtcasse nicht genehmigt.

In Klausenburg wird die theilweise Einführung der elektrischen Stadtbeleuchtung geplant.

(Hinrichtung.) Heute findet in Torda die Hinrichtung des Alexander Bajta statt, welcher seine Tante, um diese vor ihrem natürlichen Tode zu beerben, sowie deren Wagn er mordet hatte. Kozarel ist bereits dort eingetroffen.

Moriz Jokai hat von dem Verein der Literaturfreunde in Wien als Zeichen der ihm gezollten Verehrung einen silbernen Kranz erhalten.

(Ein Ungar von türkischen Räubern gefangen.) Die Blätter Smyrnas erzählen: „Vor einigen Jahren kam der ungarische Kaufmann Alexander Noja mit seiner Gattin und seinem einzigen Sohne, der in der Heimat das Tischlerhandwerk erlernt hatte, nach Smyrna, um sich hier als Agent durchzubringen. Der Vater starb bald darauf und überließ seine Gattin der Obforge ihres Sohnes. Der junge Noja sorgte getreulich für seine alte Mutter. Vor einigen Tagen nun machte er Abends einen Spaziergang nach dem Dorfe Develikoi, auf dem er von Räubern überfallen wurde, die ihn mit in's Gebirge schlepten. Am nächsten Tage erhielt die Mutter ein Schreiben von ihrem Sohne, in dem er ihr mittheilte, daß die Räuber ihm mit Kopfschneiden drohen, wenn nicht 12,000 Frs. als Lösegeld für ihn erlegt werden. Die Witwe hat nun den Schatz des österreichisch-ungarischen General-Consuls angerufen.“

(Ein Gläubigersbekenntniß.) In der ehemaligen Weinstraße von Mauer und Brest in der Bräuderstraße in Berlin kamen wesentlich einmal Lessing, Mendelssohn und der Buchhändler Nicolai zusammen um sich gegenseitig mit dem, was sie inzwischen geschrieben, bekannt zu machen. Eines Abends las Mendelssohn den Freunden seinen „Phaedon, über die Unsterblichkeit der Seele“ vor. Es bestand sich außer der Dreien noch ein Gast im Zimmer, ein gewisser Grüzgacher, seines Zeichens ein Pulvermüller, von dem ein sanftiger Vandrücker bei Berlin noch jetzt den Namen trägt. Er saß abseits und trank seinen Wein für sich. Als Mendelssohn seine Vorlesung beendigt hatte und auf das Urtheil der Freunde wartete, ließ sich plötzlich Grüzgacher vernehmen: „Ja glaube nicht an ihr.“ — „Woran nicht, Herr Grüzgacher?“ fragte Lessing, der den Mann kannte. „Nu, an der Unsterblichkeit.“ — Warum denn nicht, Herr Grüzgacher?“ — „Ja, wenn Sie, wenn ich dran glaubte und sie kommt nicht, dann ärgerte ich mir; wenn ich nicht dran glaubte und sie kommt auch nicht, so finde ich weiter nicht dabei; wenn ich aber nicht dran glaube und sie kommt, freue ich mich; merkte was? darum glaube ich nicht an der Unsterblichkeit.“

(Eine reizende Satire) auf die Miaserien, welche den französischen Dramatikern in ihrem embarass de peines an Stoffen als Material zu Dramen dienen müssen, bringt „Figaro“. Jüngst ging ein junger Autor zu einem Theater-Director, den er persönlich kannte, und bot ihm ein neues Drama an. „Ergählen Sie mir doch in zwei Worten erst den Stoff, ehe ich Ihr Manuscript öffne! „Eh bien! Sie wissen, daß Herr v. Buffon nur in Manichetten schrieb?“ — „Ja!“ — „Nun, dann nehmen Sie an, daß Herr v. Buffon sich einst mit seiner jungen, hübschen Wäscherin entzweitel! Denken Sie, welche Verwicklungen! Welches Drama! Vielleicht ein Stillstand des wissenschaftlichen Fortschritts! Und dies um ein Paar Manichetten! Dem Director soll dieser Stoff wahrhaft imposant erschienen sein.“

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Eöblliche Redaction!

Auf die in Ihrem geschätzten Blatte von vorgestern (Nr. 268) enthaltene Erklärung der hiesigen Mühlenbesitzer, worin sie nur zu deutlich Ausdruck ihres Unmuthes geben, weil auswärtige Mehle nach hier eingeführt werden, kann ich nicht umhin, zu erwidern, daß ich wohl anerkenne, daß sich die hiesige Mühlen-Industrie in den letzten Jahren verbessert hat, doch ist es noch lange nicht an dem, daß dieselbe mit ihrer Erzeugung zeitgemäß wäre und müßte sie vor allem Andern ihre Nummerirung ändern, ebenfalls so viele Sorten Mehle, als wie die Arader oder Peiter Mühlen erzeugen, denn schon seit Jahrzehnten ist Pest tonangebend in der Nummerirung, dem sich Arad seinerzeit angeschlossen und kennt die ganze Welt deren Qualitäts-Eintheilung, während Hermannstadt fast allein bei der Erzeugung von bloß 7 Sorten wie vor 20 Jahren stehen geblieben ist, damit eben selbst zugibt, gegen die auswärtigen Mühlen noch zurück zu sein.

Der Qualitäts-Eintheilung nach und noch dazu Mehle von einer hierorts bestrenommirten Mühle genommen Nr. 0 1 2 3 4 5 kommt Arader 2 4 6 7 8 1/2 8 3/4 gleich. Daher es so und nicht anders ist, daß die Arader Széchenyi-Dampf-Walzen-Mühle um 4, sogar 5 Nummern voran ist, worauf ich die Consumenten eigens aufmerksam mache und noch die Versicherung geben kann, daß bei gleichem Aussehen der Mehle jenes von Arad noch immer ein schöneres Gebäck liefert, sowie nebenbei die Arader oder Banater Mehle kräftiger als wie die hiesigen und bei der Bearbeitung einen größeren Zusatz von Wasser vertragen, wodurch sie auch ausgiebiger sind.

Von einem nach Deutschland von hier aus bis nun stattgehabten Export war mir nichts bekannt, wohl kann es vorgekommen sein, daß ein oder der andere Mühlenbesitzer nach entfernter Richtung einem Verwandten oder sonst aus einer Veranlassung einige Sack Mehle gesandt hat, doch beweist dies keine Concurrenzfähigkeit; daß hingegen die Arader Széchenyi-Mühle, die in allen größeren Plätzen vertreten ist, ihre Hunderttausende von Sack, die sie in einem Jahre erzeugt, nach den entferntesten Richtungen versendet, ist nur zu bekannt.

Ich selbst habe eine lange Zeit hindurch von einer der hierortigen Mühlen, die das beste Renommé genießt, Mehle genommen, weil eben die Zeitverhältnisse derart waren, daß von auswärtigen Mehlen bezogen nicht convenirt; im laufenden Jahre aber, wo Siebenbürgen im Ganzen genommen eine schwache Ernte hatte und geringen Weizen zum Markte bringt, hingegen Banat in beiden Richtungen viel besser daran ist, werden die hiesigen Mühlenbesitzer sich's heuer schon gefallen lassen müssen, zuzusehen, wie auswärtige Mehle eingeführt werden.

Mit dem, Geld nach auswärts fließen zu lassen, haben Mühlenbesitzer selbst begonnen, nachdem sie wiederholt Weizen von Arad bezogen; convenirt es diesen, Rohproducte zu beziehen, kann es sich mir umso eher rentiren, fertiges Mehl in Waggonsladungen kommen zu lassen und ist doch anzunehmen, daß ein Etablissement wie die Arader Széchenyi-Dampfmühle, die mit einem Actiencapital von einer halben Million Gulden arbeitet (wogegen die hiesigen Mühlen verhältnißmäßig klein sind), an der Quelle sitzend, wohl Gelegenheit hat, günstiger Weizen einzukaufen, als wie fremde Käufer und so darob leistungsfähiger zu sein.

Den hiesigen Mühlenbesitzern kann ich nur die Versicherung geben, daß ich selbst dafür bin, die einheimische Industrie zu unterstützen; doch kann ich dies auf Kosten meiner Kunden nicht thun und will auch gegen die Concurrenz nicht zurückbleiben, da ich nicht der Alleinige hier am Plage bin, der auswärtige Mehle bezieht, ihre Anfertigung aber, als wenn sie durch die Erzeugung von bloß 7 Sorten Mehle allein den richtigen Weg gegen alle anderen Mühlen der Welt eingeschlagen haben, finde ich nicht zutreffend und überlasse es, darüber zu urtheilen, allen Jenen, die nicht bei einer Mühle interessiert sind.

Hermannstadt, 17. November 1883.

Jhr hochachtungsvoller

C. A. Markovotz

Niederlags-Besitzer der Arader Széchenyi-Dampfmühle-Actien-Gesellschaft.

Original-Telegramme.

Berlin, 16. November. (Ung. T.-C.-B.) Der Kronprinz verabschiedete sich Nachmittags vor seiner Abreise nach Spanien vom Kaiser, welcher sich zur Jagd nach Springe bei Hannover begab.

Paris, 16. November. (Ung. T.-C.-B.) Ein Individuum drang mit Revolver in das Unterrichtsministerium ein, erklärend, er wolle Jerry tödten; er wurde sofort verhaftet und gab an, er sei vom Anarchisten-Comité in Lille entendet.

Athen, 16. November. (Ung. T.-C.-B.) In Patras wurde gestern ein Erdbeben verspürt, das aber keinen Schaden anrichtete.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. November. Weizen, per Sektoster, besser Qualität fl. 8.40 mittlerer fl. 8.—, mindester fl. 7.60, Galtschik, besser, fl. 7.20, mittlerer fl. 6.80, mindester fl. 6.40, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.80, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.80, Kukuruz fl. 4.50, Erdäpfel fl. 3.20, Nymbehl per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 15.—, Weizopolmehl fl. 14.—, Schmarzopolmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter kr. 12, Linfen kr. 14, Fijolen kr. 7, Hirse kr. 12, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennsalz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo kr. 60, Seife kr. 40, Rindfleisch kr. 44, in der Militärkassette kr. 46.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. November 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates for various locations like London and Vienna.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. November 1883.

Table with 2 columns of financial data similar to the Budapest table, listing prices for gold, silver, and various bonds.

M. 3. 8907/1883.

[973] 2-2

**Rundmachung.**

Behufs Bestimmung der für die Stadt Hermannstadt im Jahre 1884 erforderlichen Militär-Vorspannsfuhrer wird **Dienstag den 27. November 1883**, Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Minuendo-Vicitation stattfinden, wovon mit dem Bemerkten die Verstädtigung geschieht, daß die Vertrags-Bedingnisse bis dahin im Bureau des städtischen Vorspanns-Commissariates eingesehen und ebendort auch schriftliche Offerte bis zum Tage der mündlichen Vicitation abgegeben werden können.  
Hermannstadt, am 12. November 1883.  
Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 5. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Feste Janos in Zalan. (Seppienhögger Bezirksgericht.)  
Am 21. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Karl Drafer in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)  
Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Gemeinde Lörgy. (Kronstädter Bezirksgericht.)  
**Erledigung.**  
Beim Közbivarscher Gerichtsgefängnis die Wachtmeisterstelle. Gesuche bis 10. December

**Im ersten siebenbürgischen Tapissier-Etablissement**

der **Friederike Czekelius,**

Hermannstadt, Spitalsgasse Nr. 3,  
sind alle zu diesem Fach gehörigen Artikel stets vorräthig.

Durch Geschäfts-Verbindungen, welche die Eigentümerin in vielen Städten des In- und Auslandes persönlich anzuknüpfen das Glück hatte, ist dieselbe in der angenehmen Lage, ihre p. t. Kunden stets mit bester Waare bedienen zu können.

Besonders beachtet sich dieselbe aufmerksam zu machen auf angefangene und fertige Stickereien der verschiedensten Art in Canevas, Jute, Tuch und Atlas, vorgedruckte Tisch- und Handtücher, Servietten, Tablets und Tischläufer, französisches Stick-, Häkel- und Strickgarn bester Qualität, in weiß und allen Farben, maichsch; Häkel-Börtele aller Art; Rohr- und Holzgestelle; alle Arten Strick- und Stickwolle; Jute, Canevas, Gold- und Silberfäden, Bulion, Perlen u. s. w.  
Bestellungen werden auf das Beste besorgt. [957] 2-3

**Bösartige Geschwüre,**

Brand-, Schnitt-, alle offenen, noch so veralteten, namentlich schwierige Fußwunden und sonstige Hautkrankheiten heilt schnell und gründlich nur die Csaki'sche „Familien-Haus-Salbe.“

Prompte Post-Versendung in Dosen à 50 fr.  
**J. Csaky, Mediasch (in Siebenbürgen).**

Ferner zu haben: in Hermannstadt bei **Gustav Gürtler**, in Kronstadt bei **Karl Kirr**, in Szász-Régen bei **Karl Fronius**, in Bistritz bei **A. Kollmann**. [896] 14

Ein Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Natarhe etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen Spitzwegerichspflanze hergestellten und wegen ihrer sicheren und schnellen Wirkung überall so hochgeschätzten

**Spitzwegerich-Bonbons** von **Victor Schmidt & Söhne** in Wien.  
Nur echt in den Apotheken. [894] 2-12

**100 fl. Feigenkaffee**

in Goldadjuftung, anerkannt reelles Fabrikat in 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Paketen, nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufstädten, Specerei- und Delicatsen-Handlungen. [940] 3-20

**Victor Schmidt & Söhne,**  
k. k. landesbefugte Fabrik, Wien.

**Promessen**

auf  
**1864-er Lose,**  
Ziehung am **1. December 1883,**  
Haupttreffer **200,000 fl.,**  
à fl. 4. — sammt Stempel,  
zu haben in der **Wechselstube** des  
**P. J. Kabdebo**  
in Hermannstadt. [956] 2-5

**Kaffee!**

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Feinst kräftig Guatemala-Kaffee	per Kilo	fl. 1.20
grün Java-Kaffee	„	1.32
Demarary-Kaffee, gelb	„	1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig	„	1.60
Gold-Java-Kaffee	„	1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee	fl. 1.80	„ 1.90

**Seltene Kaffee's:**

Menado, echt, großbohlig	fl. 2.—
Arab. Mocca, aromatisch	„ 1.90
Ceylon Perl	fl. 1.80
Ceylon (Specialität)	„ 2.12

Alles verzollt und freie Packung.  
Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

**Johann Billes,**  
Hermannstadt. [319] 44

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Triest 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen Ausbietungen von unvollstem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

**Frisch angekommen:**

feinst amerikanisches

**Corned-Beef,**

echt Pommer'sche geräucherte

**Gänse-Brüste,**

ff. Gothaer Gansleberwürste

mit Trüffel oder Sardellen,

ff. Mortadellen-Wurst,

Warschauer Wurst

mit Knoblauch,

**Wett-Wurst,**

Mosaik-Wurst,

gepökelte Ochsenzunge,

Cervelat-Wurst,

**Salami,**

Beronejer und hiesige,

**ff. Gmenthaler Käse,**

Hagenberger (Schloss) à 40 kr.,

ff. Tanzenberger Käse,

Salon-Käse à 30 kr.,

**Gidamer Käse,**

Limburger, Gorgonzola-Käse,

frische geräucherte

**Flundern à Stück 25 kr.,**

frischer dicker Aal,

marinirt und in Sulz,

frischer grosskörniger

**Caviar,**

ferner als Neuheit: feinst marinirte

**Delicateffen = Fett = Seringe**

in Paradeis-Sauce, Anchovis-Sauce und in Senf-Sauce,

eingekochte italienische

**Paradeis - Aepfel,**

in Flaschen à 22, 30 und 42 fr.,

bei [961] 1-1

**Franz Jahn Söhne,**  
Hermannstadt.

**Für die Hausfrauen!**

**Kaffee-, Thee- Special-Geschäft.**  
Bedeutende Preisermässigung!

**Erhebliche Preisermässigung!**

**Kaffee- und Thee-Import-Haus.**

Größtes Versandgeschäft.  
Zu Engros-Preisen offeriren ab Hamburg per Post portofrei, jedoch unverzollt, da mit dem Kanossoll hier nicht zahlen können gegen Nachnahme bei freier Entnahme in Saffien. — 4 5 Ailo  
21 Mocca, echt arabisch ..... 6.62  
22 Menado, sehr edel ..... 4.58  
30 Cuba, grün, kräftig ..... 4.68  
27 Beri-Mocca, f. ergiebig ..... 4.88  
25 Java II, gelb edel ..... 4.20  
32 Santos, reinigend ..... 3.34  
33 Domingo, ergiebig ..... 8.50  
34 Rio, kräftig und rein ..... 3.50  
Thee, per 1/2 Ailo u. fl. — 75 bis fl. 5.50  
Raff. Arab. Sardinien, per 1/2 Ailo ca. 500. 1.75  
Bromste Bedienung. Preislisten, sowie keine Postproben franco zu Diensten. Wir liefern nach wie vor nur echte reinigende Kaffee's für vortheilhafte Preise. Bei nicht richtiger Lieferung wie es bei uns Prinzip ist, können diese Kaffee's nicht billiger offerirt werden.  
Funke & Kornberg, Hamburg.

**Lungenleiden,**

**Bleichsucht, Blutarmuth,**  
bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Rhachitis, Schwäche und Neurovasculose, welche mit dem vom Apotheker **Julius Herbabny** in Wien bereiteten **unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup** erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

**Arztlich constatirte Wirkungen:**  
Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Voderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung durch allmähliche Verkalkung der Tuberkeln.

**Anerkennungs-Schreiben.**

Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker, Wien.  
Ich sage Ihnen, dem Erfinder der kostbaren Arznei, genannt **Kalk-Eisen-Syrup**, meinen innigsten Dank, denn ich war schon, so zu sagen am Rande des Grabes und kein Mittel wirkte mehr bei mir, bis ich in der Zeitung von ihrem Heilmittel gelesen hatte, durch welches ich in der kürzesten Zeit genes.  
Pottenstein, 3. Januar 1883.  
**Vincenz Motl.**

Ich kann nicht genug Dank finden für Ihren vorzüglichen **Kalk-Eisen-Syrup**, welcher mich von meinem Brustleiden befreite, während alle anderen angewendeten Mittel nutzlos waren. Bitte nochmals um 3 Flaschen per Nachnahme.  
Pönggau, P. Friedberg, 27. Mai 1883.  
**Peter Ostermann.**

Ersuche mir nochmals 6 Flaschen Ihres **Kalk-Eisen-Syrup** zu senden, spreche für die Wirkung meine beste Anerkennung aus, dieselbe macht überraschende Wirkung.  
Kirchbach, P. Rappoltenstein, 28. Mai 1883.  
**Hans Finger**, Lehrer.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von **Julius Herbabny** zu verlangen und darauf zu achten, daß obige beid. protokollirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Brotschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.  
Central-Versandungs-Depot für die Provinzen: **Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“** des **J. Herbabny**, Neubaun, Kaiserstraße 90.  
Depot in Hermannstadt bei Herrn **J. W. Morscher**, Apotheker. — Depot's ferner bei den Herren Apothekern: **Birihalm: W. Ueberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner.** [960] 2-20

**Keine Preissteigerung** trotz des hohen Kaffeemarktes.

**A. B. ETLINGER, Hamburg,** Weltpost - Versandt, empfiehlt wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei franco Emballage unter Nachnahme [955] 2-18

Kaffee per 5 Kilogramm = 10 Zoll-Pfund fl. 8. W.	3.45
Rio, fein, kräftig	4.10
Cuba, grün, kräftig	5.—
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.20
Goldjava, hochfein, milde	5.95
Perl-Kaffee, echt, feurig	4.45
Afr. Perl-Mocca, edel, feurig	7.20
Arab. Mocca, edel, feurig	4.70
Stambul-Kaffee — Mischung	2.30
Congo-Thee, fein, per Kilo	3.50
Souchong-Thee, fein, p. 2 Kst.	4.—
Familien-Thee, extrafein	4.—

**Buchen = Brennholz,**

troden, ungeschwemmt, billigt zu haben [921] 8

bei **Tangl, Quergasse 4,**  
**„Török, Grosser Ring.**  
Waggonweise Vorzugspreis.

**Für Damen.**

Das **Damenmode-Magazin „Zur Französin“**, Wien, II., **Taborstrasse 17**, empfiehlt Neuheiten in Damen-Regen- und Wintermäntel, Jacken, Umhüllen, Costüme etc. in großer Auswahl, bei anerkannt billigsten Preisen und solidester Ausführung. [848] 6-6  
Bestellungen nach Maß und Angaben prompt. Stoffe werden zur Verarbeitung übernommen.

**Eduard Schneider,**  
Confectionär „Zur Französin“,  
Wien, II., **Taborstrasse 17.**



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Coiture** von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 46-52

**Die älteste und renommirte Tuchfirma**

**MORITZ BUM** in Brunn

(gegründet im Jahre 1822), empfiehlt für die kommende

**Winter-Saison:**  
Echte Brünner Wollstoffe.

Zu einem complete Anzug.  
**3 Meter 20 Cm.** à Meter fl. 2.—, macht fl. 6.40  
**3 Meter 20 Cm.** à Meter fl. 2.50, macht fl. 8.—  
**3 Meter 20 Cm.** à Meter fl. 3.—, macht fl. 9.60.  
Ferner ganz feine Anzugstoffe von fl. 4.— bis fl. 8.— per Meter.

Zu einem complete Winterrock, aus **Palmerston, Boy, Ratin** oder **Siber** in allen Farben:

**2 Meter 20 Cm.** à Meter fl. 2.50, macht fl. 5.50.  
**2 Meter 20 Cm.** à Meter fl. 3.—, macht fl. 6.60.  
**2 Meter 20 Cm.** guten **Brünner weichen** Rockstoff, und zwar **Boy, Ratin** oder **Siber** à fl. 3.50, macht fl. 7.70.

Ferner ganz feine **Rockstoffe**, und zwar **Palmerston** oder **Boy, Ratin** und **Siber** in allen Farben von fl. 6 bis fl. 12 per Meter. **Moderne Rockfütter** von fl. 1.— per Meter aufwärts bis fl. 6.—

**Sofenstoffe** von fl. 2.— bis fl. 8 per Meter.  
**Englische Reisefleide**, 3 Meter 50 Cm. lang und 1 Meter 60 Cm. breit von fl. 3.50, fl. 5.25, fl. 6.50 bis fl. 15.— per Stück.

**Großes Lager** aller Gattungen **Civil-, Militär-, Florde-, Kirchen-, Billard- und Wagen-Lüde**; **Fobes, Flanelle** und **Waimole**, sowie **Damen-Lüde** in allen Farben. [754] 11-12

Für **Feuerwehren** geeignete Gattungen **Lüde**.  
Muster gratis und franco. — Versandt der Waare nur gegen Nachnahme oder vorberige Bezahlung. — Sendungen, die den Betrag von 10 fl. übersteigen, franco.

An die Herren **Schneidermeister** vollständige **Musterkarten** kostenfrei.